

Adjouffou, im September 2010

Liebe Gönnerinnen und Gönner,

Endlich bin ich wieder hier, in Adjouffou, hier, wo mein Herz so anders schlägt, wo ich meine Seele spüre, und wo meine Gedanken zur Ruhe kommen. Sie werden denken, ich sei in den Ferien gewesen. Weit gefehlt.

Ich lag im Spital in Lausanne. Denn bei mir wurde Blasenkrebs diagnostiziert, die Biopsie zeigte dann aber, dass es glücklicherweise ein gutartiger Tumor war. Aber trotzdem, er musste raus, die ganzen Abklärungen, die anschliessende Operation, all das dauerte viel zu lange. Adjouffou fehlte mir in dieser Zeit an allen Ecken und Enden. Aber da meine beiden Freundinnen, Marie Odile und Silvia, einsprangen, war ich beruhigt. Ich war auch sehr dankbar über die Hilfe meines Mannes und meiner Kinder, meiner Freunde, für die ich endlich einmal etwas Zeit hatte, und für die Arbeit der hervorragenden Ärzte, des Pflegepersonals und, ja, auch über die ganze Technologie. All das hat mir geholfen, gesund zu werden. Ich bin auch dankbar, zur rechten Zeit am richtigen Ort gewesen zu sein. Als die Beschwerden auftauchten, war ich in der Schweiz. Wäre ich hier in Adjouffou gewesen, ich wäre gestorben.



Lachen ist tatsächlich die beste Medizin

Von meinem Spitalbett aus, war ich dank des Internets jederzeit mit Adjouffou verbunden. Somit wusste ich jeden Tag, was vor sich ging, was mir die schwere Zeit etwas leichter machte. Ich war glücklich, wenn es guten Bericht gab, und traurig, wenn ich wieder vom Tode eines unserer Patienten erfahren musste. Ich habe einmal mehr erfahren - dieses mal buchstäblich am eigenen Leib - dass wir sehr viel selber entscheiden dürfen, aber ohne gute Gesundheit nichts geht. Der Körper kann mit uns machen, was er will, ob uns das nun passt oder nicht, wir müssen uns fügen.

Als es endlich soweit war und ich in Abidjan aus dem Flugzeug stieg, roch es nach Afrika. Ich konnte es kaum erwarten, bis ich endlich durch die Zollkontrolle war und im Auto Richtung Adjouffou sass. Dort angekommen, inzwischen war es zehn Uhr nachts, ging ich sofort ins Espoir d'Eux, ins Krankenhaus, um alle Kranken und vor allem die Kinder zu begrüßen. Die meisten schliefen allerdings schon. Unser geliebter Grossvater Mr. Keita war aber noch wach. Zusammengekauert lag er in seinem Bett. Sein Körper war heiss und er hustete furchtbar. Ich sah

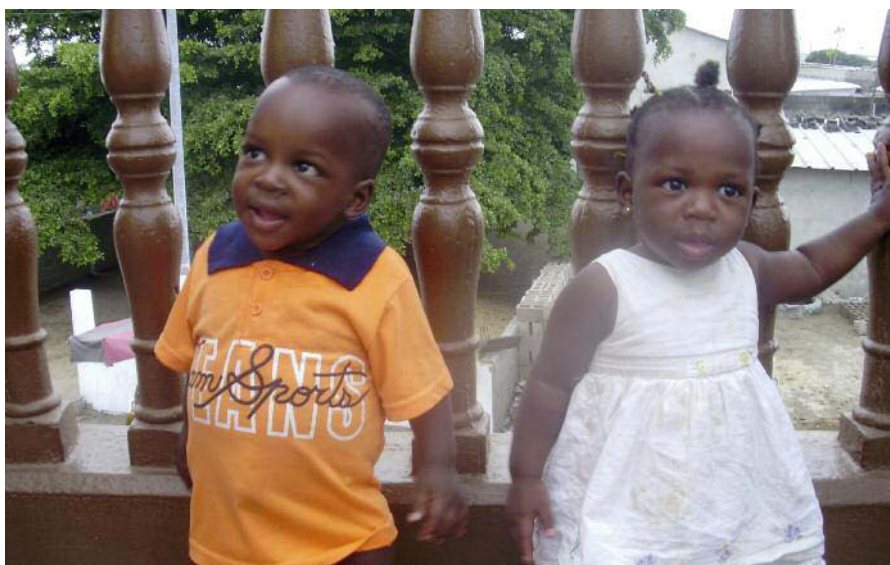


auch, dass er mindestens 10 Kilo abgenommen hatte, er war nur noch ein Häufchen Elend. Ich wusste es sofort: Er hatte TUBERKULOSE. Und mein Herz schrie: Nein, nicht er, nein, bitte bitte nicht. Ich wusste, dass es in seinem Alter fast unmöglich war, diese Krankheit zu überleben. Nach einigen Analysen und Röntgenaufnahmen während der nächsten Tage stellten wir fest, dass ich leider Recht gehabt hatte. Er durfte ab sofort nicht mehr in den Hof, durfte keine Kinder mehr auf seine Knie nehmen und ihnen Märchen erzählen. Wir mussten ihn unter Quarantäne stellen, in unser kleines Zimmer für TB-Kranke. Er hatte keine Angst vor dem Tod, ich wusste es, er hatte, wie er mir immer wieder bezeugte, ein REICHES, gutes Leben gelebt, und die fünf Jahre, die er bei uns verbringen durfte, seien ein schöner Lebensabend gewesen. Er dürfe, sagte er mir, jetzt gehen, er, ein seit 5 Jahren gelähmter, alter Mann. Immer wieder muss ich weinen, wenn ich sehe, wie dankbar alle Menschen hier sind, für das, was sie erhalten, mag es auch noch so wenig sein. Und wie wir in unserem reichen Europa, wo alles im Überfluss vorhanden ist, sehr oft unzufrieden sind. Er lag keinen Tag in seinem Quarantänezimmerchen. Monsieur Keita durfte in Ruhe und Frieden einschlafen, am 30. August. Er ging so, wie er gelebt hatte, in Ruhe und Frieden. Dankbar mit allem, dankbar auch, gehen zu dürfen. Wir werden ihn nie vergessen.

ASSANA UND FUSSENI und alle anderen

Zurück zu den Kindern, die ich während meines nächtlichen Besuchs schlafend und am nächsten Morgen in einem herrlichen Zustand vorfand: Wohlgenährt, glücklich, gesund, wenn man bei HIV

positiven Kindern so etwas sagen darf, fröhlich und singend standen sie vor mir. Das schönste Resultat haben wir mit unseren Zwillingen erreicht: Vor einem Jahr wurden sie zu uns gebracht, Assana und ihr Bruder Fusseni, sechs Monate alt, zweieinhalb Kilo schwer, nur noch zwei Skelette.



Wenn wir sie heute sehen, kugelrund, jauchzend und strahlend, wie sie vor uns her watscheln und plappern, dann danken wir dem Schicksal, dass wir sie im richtigen Moment fanden. Die Kindermädchen sind vernarrt in sie und dank ihnen haben die beiden überlebt. Aber ein Bild sagt mehr als tausend Worte, jubiliert Ihnen nicht auch das Herz, wenn sie die beiden auf dem Nachher-Bild sehen?

LARY

Lary war ein achtzehnjähriger, gesunder junger Mann, bis er vor einem Jahr lahm wurde. Er kann nur noch seinen Kopf und seinen rechten Arm bewegen, er kann noch lächeln und seine Augen zeigen uns noch, ob er glücklich ist oder traurig. Seine Mutter hat alles verkauft, um ihn zu den besten Spezialisten zu bringen: Kühlschrank, Fernseher, Radio und auch ihre Gasflasche, mit der sie kochte. Es blieb ihr nichts mehr als eine Strohmatte auf dem nackten Boden mit ihrem gelähmten Sohn darauf, der sich den Körper wund scheuerte. Sie hatte auch keine Windeln und Lary war immer sehr beschmutzt, bis sie eines Tages von uns hörte und ihn zu uns brachte. Auch wir rannten von Pontius zu Pilatus, haben alles versucht und mussten erfahren: Er wird nie mehr gehen können, er wird sterben und das weiss er auch. Er hat alle religiösen Bücher studiert, die Bibel, den Koran, die Thora,

um eine Antwort auf seine Frage zu erhalten: WARUM ICH? Niemand kann diese Frage beantworten, wir können ihm nur noch geben, was er verdient, seine Würde. Damit er endlich wieder Unterricht bekam, den er längst vermisste, haben wir einen Hauslehrer eingestellt. Ihm viel Liebe und Pflege gegeben. Seine verschiedenen Wunden brauchen täglich eine zweistündige Pflege von zwei Pflégern. Er schläft in meinem ehemaligen Zimmer im Espoir d'Eux, alle Jugendlichen sind immer um ihn herum, verwöhnen ihn. Manchmal habe ich das Gefühl, er ist wie ein König, statt auf einem Thron halt einfach in seinem Bett. Ein Slumer – in Afrika reden wir nicht von Rappern, sondern von Slumer – kommt und bringt ihm bei, wie man Texte schreibt. Seine Mutter ist jeden Tag bei ihm, er erhält sein Lieblingsessen und weisse Schweizer Schokolade, die er so liebt. Ich spreche sehr oft mit ihm über Gott und die Welt, er getraut sich, mir Fragen zu stellen, da er weiss,



Lary und seine Freunde – bis zuletzt zusammen.

dass ich ihm die Wahrheit sage. Ein Pfarrer kommt auch hie und da vorbei, wir möchten ihn auf seinen Heimgang vorbereiten, damit er, wenn es Zeit wird, in Ruhe und Frieden einschlafen kann, was mit nur 18 Jahren doch sehr schwer ist. Lary's Krankheit nennt man Syringomyelie, eine seltene Erkrankung des Rückenmarks, die heute noch nicht geheilt werden kann.

Im Namen aller unserer Patienten und Kinder danke ich Ihnen, liebe Gönnerinnen und Gönner, für Ihre Hilfe. Dank Ihnen und mit Ihnen ist alles so viel einfacher. Zusammen ist alles möglich, aber NUR zusammen. Gott segne Sie.

Herzlichst,

Lotti Latrous

Stiftung Lotti Latrous	UBS AG Schweiz, Konto-Nr. 0240-428654.00E	
	PC-Konto: 80-2-2 Clearing: 0240	
	IBAN: CH 44 0024 0240 4286 5400 E	SWIFT (BIC): UBSWCHZH80A
oder	Dresdner Bank AG, Düsseldorf, Bankleitzahl: 36580072, Konto-Nr.: 03 854 280 00	
	IBAN: DE 92 3658 0072 0385 4280 00	SWIFT (BIC): DRES DE FF 365